

Und als er wieder fortging aus dem Gebiet von Tyrus, kam er durch Sidon an das Galiläische Meer, mitten in das Gebiet der Zehn Städte.

Und sie brachten zu ihm einen, der taub war und stammelte, und baten ihn, dass er ihm die Hand auflege. Und er nahm ihn aus der Menge beiseite und legte ihm die Finger in die Ohren und spuckte aus und berührte seine Zunge und sah auf zum Himmel und seufzte und sprach zu ihm: Hefata!, das heißt: Tu dich auf! Und sogleich taten sich seine Ohren auf, und die Fessel seiner Zunge wurde gelöst, und er redete richtig.

Und er gebot ihnen, sie sollten's niemandem sagen. Je mehr er's ihnen aber verbot, desto mehr breiteten sie es aus.

Und sie wunderten sich über die Maßen und sprachen: Er hat alles wohl gemacht; die Tauben macht er hören und die Sprachlosen reden.

(Herbert Grönemeyer: Musik nur, wenn sie laut ist)

Sie sitzt den ganzen Tag auf ihrer Fensterbank
Läßt ihre Beine baumeln zur Musik
Der Lärm aus ihrem Zimmer macht alle Nachbarn krank
Sie ist beseelt, lächelt vergnügt
Sie weiß nicht, daß der Schnee lautlos auf die Erde fällt
Merkt nichts vom Klopfen an der Wand
Sie mag Musik nur, wenn sie laut ist
Das ist alles, was sie hört
Sie mag Musik nur, wenn sie laut ist
Wenn sie ihr in den Magen fährt
Sie mag Musik nur, wenn sie laut ist
Wenn der Boden unter den Füßen bebt
Dann vergißt sie, daß sie taub ist
Der Mann ihrer Träume muß ein Baßmann sein
Das Kitzeln im Bauch macht sie verrückt
Ihr Mund scheint vor lauter Glück still zu schreien
Ihr Blick ist der Welt entrückt
Ihre Hände wissen nicht, mit wem sie reden solln
Es ist niemand da, der mit ihr spricht
Sie mag Musik nur, wenn sie laut ist
Das ist alles, was sie hört
Sie mag Musik nur, wenn sie laut ist
Wenn sie ihr in den Magen fährt
Sie mag Musik nur, wenn sie laut ist
Wenn der Boden unter den Füßen bebt
Dann vergißt sie, daß sie taub ist

Solch einen Mann bringen sie zu Jesus. So erzählt es Markus im Evangelium. Er ist gehörlos und kann nur stammeln. Er ist ausgeschlossen vom normalen Leben. Ausgeschlossen von Gesprächen. Ausgeschlossen von Kommunikation und Begegnung.

Ein wesentlicher Teil der Welt ist ihm verschlossen. So wie seine Ohren verschlossen sind und die Möglichkeit zu sprechen.

Wo Jesus auftaucht, werden Menschen heil. Verschlossene Augen, Ohren, Herzen öffnen sich.

So auch hier: Jesus nimmt ihn beiseite, wendet viel Kraft und Einsatz auf. Wird handgreiflich, drückt seine Finger in die Ohren des Mannes, berührt dessen Zunge mit seinem eigenen Speichel, seufzt und schaut zum Himmel. Er braucht die Kraft dessen, von dem er kommt, von dem er predigt mit Worten und Taten. Und spricht zu dem Mann, zu den verschlossenen Ohren, der ungeübter Zunge: Tu dich auf! Und Ohren und Mund des Mannes taten sich auf und er redete richtig.

„Seit ich wieder hören kann, bin ich eingebunden in die Welt. Die Dinge reagieren akustisch auf mich. Sehen Sie diesen Löffel? Ich weiß genau, wie er aussieht, wie er sich anfühlt. Ich hatte ihn tausendmal in der Hand. Aber jetzt höre ich ihn, wenn er an die Tasse schlägt oder im Tee rührt. Er antwortet mir! Oder meine alte Jacke, die raschelt jetzt, wenn ich sie anziehe. Auch sie antwortet mir! Die ganze Welt gibt mir jetzt Antwort.“¹

So beschreibt eine junge Frau, die 30 Jahre lang gehörlos war, was sie nach der Operation erlebt, was sie empfindet. Sie wurde operiert. Heute schaffen Hörgeräte, Operationen, Cochlea-Implantate, was Jesus damals mit dem Mann geschafft hat.

Ich frage mich: ist dann das, was Jesus tat, heute überflüssig? Hat solch eine Heilungserzählung überhaupt noch eine Bedeutung für uns heute, wenn wir das ja selbst hinbekommen?

Ein Satz von Karl Barth, dem großen Schweizer Theologen bringt mich auf die Spur:

„Gesundheit ist Kraft zum Menschsein.“ Und weiter sagt er: Als diese Kraft zum Menschsein kann und soll man sie wollen, indem man nämlich nach Leib und Seele – gesund? nein, eben Mensch sein will. Nicht Tier oder Pflanze, nicht Holz oder Stein, kein Ding, sondern Mensch. Mensch in seinem Verhältnis zu Gott und dem Mitmenschen.² Offene Ohren, offene Worte, offene Augen, das ist kein Selbstzweck. Da geht es nicht um reine körperliche Gesundheit, Unversehrtheit. Die offenen Ohren und zum Sprechen fähige Zunge haben eine Aufgabe. Sie sind Teil unserer Menschlichkeit.

Und die ist in der heutigen Zeit genauso gefragt, wie zu Jesu Zeiten. Vielleicht sogar noch mehr. Weil wir weiter reichendes bewirken und verändern können.

Ich höre von den Überflutungen, der Hitze, den Bränden an so vielen Orten dieser Welt. Ich höre von den unbeschreiblichen Sorgen und Ängsten der Menschen in Afghanistan, in Haiti. Ich höre - und höre doch nicht genug. Interessiere mich zu wenig, mache meinen Mund nicht genug auf, werde meinem Mensch-sein oft nicht gerecht. Darum habe auch ich es immer wieder nötig, dass Jesus mir zuruft: Hefata, öffne dich, tu dich auf!

Wir haben es nötig, dass er uns öffnet, uns Gottes Reich aufschließt. Dass er die Grenzen zwischen Menschen und Völkern aufmacht, uns ein Gehör und eine Sprache gibt, die dafür sorgen, dass alle teilhaben können an der ganzen Welt.

Das höre ich aus dieser Erzählung. Und Jesus zeigt mir, wie das geht: mit Geduld und Spucke, mit Herz und Hand, mit Seufzen und öffnenden Worten.

Die Tauben macht er hören und die Sprachlosen reden.

Amen, ja so soll es sein.

1 Göttinger Predigtmeditationen 69/3 2015

2 Ebenda